



Angela Merkel, 55, im fünften Stock des Kanzleramts. Wenn sie nach links blickt, kann sie den Osten Berlins sehen



„FRAUEN SOLLTEN SICH MEHR ZUTRAUEN“

AM 27. SEPTEMBER KÖNNTE **ANGELA MERKEL** ZUM ZWEITEN MAL BUNDESKANZLERIN WERDEN. EIN GESPRÄCH ÜBER ERREICHTES UND ZUKÜNFTIGES. Von Carolin Schuhler und Petra Winter

Wir trafen uns vor vier Jahren das letzte Mal. Da waren Sie noch Oppositionsführerin. Inwiefern hat Ihre Kanzlerschaft das Land verändert?

Für die Menschen ist es heute, glaube ich, selbstverständlich, dass eine Frau Kanzlerin ist. Vor vier Jahren haben sich manche noch gefragt: Geht das gut, kann die das? Das ist heute kein Thema mehr. Ein politischer Spitzenposten in einem wichtigen

Land wird durch eine Frau vernünftig ausgefüllt, und das macht nicht nur in Deutschland sicherlich auch anderen Frauen Mut, selber eine Etage höher zu klettern. Und die Regierung hat gezeigt, dass sie das Land zum Besseren verändert hat.

Was haben Sie noch bewegt?

Wir haben in der großen Koalition vieles auf den Weg gebracht, zum Beispiel in der Familienpolitik. Die Ein-

führung des Elterngeldes war ein grundlegender Schritt hin zu einer neuen Familienförderung. Und die zunächst so umstrittenen Vätermonate sind ein Riesenerfolg. Sie machen es zur Normalität, dass auch Väter eine gewisse Zeit für die Betreuung ihrer kleinen Kinder freinehmen können. Das steigert die Akzeptanz der Vereinbarkeit von Beruf und Familie außerordentlich. Die Arbeitgeber

müssen umdenken, weil auch Männer Elternzeit nehmen wollen. Das Ganze wirkt sich mittelfristig auf die Karrieremöglichkeiten von Frauen aus meiner Sicht sehr gut aus.

Dann haben wir einen Durchbruch in der Frage der Betreuung von Kindern unter drei Jahren erzielt. Das wird in den nächsten Jahren deutlich sichtbar werden, mit dem Ausbau der Betreuungsplätze und ab 2013 mit dem Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz. Dadurch haben Frauen große Erleichterungen und eine wirkliche Wahl, ob und wann sie wieder erwerbstätig sein wollen. Denn wer heute kleine Kinder hat, findet entweder oft keine Betreuung oder muss materiell gut ausgestattet sein, um das selbst zu lösen.

Und das wird trotz der krisenbedingten Geldprobleme funktionieren?

Ja, das Geld ist fest gebucht. Das einzige Problem, auf das wir achten müssen, ist, dass auch genügend gut ausgebildete Erzieherinnen da sind. Auch daran arbeiten wir.

Stimmen Sie der Aussage zu, dass wir keine Wirtschaftskrise hätten, wenn mehr Frauen in der Wirtschaft hohe Posten bekleiden würden?

Nein, das ist mir zu pauschal. Ich bin allerdings überzeugt, dass die Gesellschaft und gerade auch die Wirtschaft insgesamt besser fährt, wenn sie Vielfalt zulässt: Also auf Teamwork und die unterschiedlichen Erfahrungen von Männern, Frauen, Älteren, Jüngeren, auch Migranten setzt. Das ist gerade in vielen großen Unternehmen aber noch nicht der Fall. Die Bankenwelt ist z. B. an der Spitze immer noch zu einseitig von Männern dominiert. Wenn Frauen in Spitzenfunktionen sind, ist sicherlich nicht alles anders – aber es wird manchmal doch von einer anderen Perspektive, vor allem sehr pragmatisch gedacht. So gesehen kann die Wirtschaft durchaus von mehr Frauen in Leitungsfunktionen profitieren. **Wie können Sie forcieren, dass die Wirtschaft das umsetzt, zumal sie das geschlossenste System ist, was die Benachteiligung von Frauen angeht?**



1 OBAMANIA Im April trifft Merkel das Glamourpaar der großen Politik: die Obamas
2 GEMEINSAME VERGANGENHEIT Putin lebte wie Merkel in der Ex-DDR **3 „MEIN FREUND NICOLAS“** sagt sie über den französischen Staatspräsidenten **4 PROTESTE** hagelte es von chinesischer Seite, als Merkel den Dalai Lama im Kanzleramt empfing

Ich möchte keine Zwangslösung, das sage ich ausdrücklich. Wir müssen in erster Linie Impulse geben, dass Frauen sich mehr zutrauen und sich selber Mut machen. Zum Zweiten ist, wie gesagt, entscheidend, dass wir auch die indirekten Barrieren abbauen, indem wir Betreuungsmöglichkeiten schaffen und ermöglichen, dass Frauen und Männer Aufgaben bei der Kinderbetreuung übernehmen. Es kann nicht sein, dass eine Frau mit Kindern, die für eine bestimmte Zeit nicht oder nur Teilzeit arbeitet, als nicht mehr karrierefähig angesehen wird. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf muss eine Selbstverständlichkeit werden. Und ab und zu muss eine männliche Führungskraft auch den Mut haben, eine Frau in eine Führungsposition zu nehmen. Es heißt immer so schnell, es gebe keine geeignete Bewerberin. Das ist Un-

sinn. Wir haben das bei uns in der Partei gesehen, als das Quorum eingeführt wurde. Alle waren überrascht, wie viele gute Frauen plötzlich dazukamen. Das gilt auch für die Leitungsfunktionen, denn es gibt genauso viele qualifizierte Frauen wie Männer.

Ein Quorum ist ja eine freiwillige Angelegenheit, anders als die Quote...

Genau. Und trotzdem hat's geklappt. **Sie haben von Mut bei den Männern gesprochen und von Zutrauen bei den Frauen. Sie selber strahlen das aus. Wie können Sie Frauen mehr Selbstbewusstsein vermitteln?**

Indem ich sage: Springt einfach! Frauen sollten sich nicht ausmalen, wie schwer alles sein könnte, sondern einfach mal überlegen, welche schwierigen Situationen sie im Leben schon durchgestanden haben und das in Relation zu dem setzen, was vielleicht kommen könnte. Natürlich geht jeder mit einer Führungsposition auch das Risiko ein, dass man scheitern kann. Doch manche Frau sollte sich einfach überlegen, wie sie ihren Alltag meistert, wie viel Nervenkraft, Durchsetzungsvermögen, Organisationstalent und Feingefühl allein die Vereinbarkeit von Beruf und Familie und das Erziehen von Kindern erfordert. Ich würde sagen, viele Entscheidungen im Beruf außerhalb der Familie sind dagegen auch nicht komplizierter. **Sie haben vorhin Pragmatismus als eine weibliche Stärke genannt. Gibt es weitere explizit weibliche Stärken, die Ihnen beim Regieren helfen?**

Ich sag immer: Frauen sind auch Menschen und deshalb ganz unterschiedlich in ihrer Herangehensweise an verschiedene Dinge. Und Menschen werden durch ihre Ausbildung geprägt, bei mir die als Naturwissenschaftlerin. Ich denke aber doch, dass viele Frauen sehr lösungsorientiert sind. Das meinte ich mit Pragmatismus. Man hat ein Problem, und das will man lösen. Und dann kommt das nächste Problem dran. Dieses Denken kann in vielen konkreten Lebenssituationen, auch in einem Unternehmen, sehr hilfreich sein. ➤

INTERVIEW

Erfahren Sie als Bundeskanzlerin besonders von Frauen Bestätigung?

Wenn ich bei Veranstaltungen bin, gibt es einen großen Zuspruch von Frauen, nicht nur von jüngeren. Ich erlebe manchmal, dass gerade die älteren Frauen, die weniger Möglichkeiten hatten, sich beruflich zu entwickeln, innerlich ein Stück weit mit mir mitgehen und mich fast ein bisschen beschützen wollen. Sie wollen, dass ich Erfolg habe, weil sie sich das mit Blick auf ihre Töchter wünschen oder sie sich das auch für ihr Leben ein bisschen gewünscht hätten. Das ist eine sehr schöne Erfahrung.

Welches Erlebnis war für Sie in den letzten vier Jahren das einschneidendste?

Unzweifelhaft die internationale Finanzkrise. Dass von einem Tag auf den anderen die Banken vor der Tür standen und gesagt haben: Helfen Sie uns! Plötzlich mussten wir uns mit ungeheuren Geldsummen beschäftigen, Garantierahmen von 400 Milliarden geben, mehr als ein Bundeshaushalt. Diese abrupt einsetzende globale Rezession hat von einem Tag auf den anderen die ganze Politik verändert. Wir hatten im letzten Jahr vor der Krise die Arbeitslosigkeit endlich wieder unter drei Millionen gesenkt, ein ausgeglichener Haushalt war in unmittelbarer Reichweite. Es war für viele Menschen wichtig zu erleben, dass sich Veränderungen und Reformen lohnen können. Und mit einem Mal standen wir, ausgelöst durch den Schock der internationalen Finanzmärkte, vor dieser existenziellen Krise. Die größte Herausforderung war, alles, was ich tue, auch unter höchstem Zeitdruck gut zu durchdenken und mich durch die allgemeine Hektik nicht verrückt machen zu lassen. Natürlich ist man dann auch wütend darüber, was da von verantwortungslosen Leuten auf internationalen Märkten angeordnet wurde, aber ich kann mich dennoch nicht die ganze Zeit mit solchen Emotionen aufladen, sondern muss Dinge sorgfältig erledigen.

Haben Sie neue Eigenschaften an sich kennengelernt in dieser Zeit?

Das hört sich jetzt etwas seltsam an, aber ich habe ja schon viel erlebt: Die friedliche Revolution in der ehemaligen DDR, ich habe die Mauer fallen sehen. Ich weiß also, dass es auch radikale Veränderungen zum Guten gibt. Insofern ist das jetzt eine Phase sehr hoher Anspannung und Konzentration gewesen, in der ich mich als jemanden erlebe, der ruhig wird und versucht, die Schritte durchdacht zu gehen. Aber das ist keine neue Eigenschaft, die ich an mir entdeckt habe. Sie kommt in Ausnahmesituationen wie der Krise eher voll zur Geltung.

Wo tanken Sie Kraft?

Beim Kochen, im Garten, beim Wandern in der Uckermark und im Gespräch mit der Familie oder Freunden über ganz anderes als Politik. Jeder Mensch muss mal abschalten und kann nicht den ganzen Tag immer nur an das Gleiche denken.

Angesichts der vielen Probleme und Herausforderungen Ihres Amtes: Müssen Sie sich motivieren, morgens ins Bundeskanzleramt zu gehen?


Nein, ich bin motiviert, meine Arbeit macht mir ja Freude. Sonst würde ich sie nicht machen. Es ist aber manchmal so, dass ich morgens vor einem Tag stehe, bei dem jede halbe Stunde bis abends schon verplant ist, und es kein Entweichen aus dem Terminplan gibt. Dann aber gibt es genau an diesem Tag immer wieder Momente, die Spaß machen und in denen etwas Unerwartetes passiert. Dann sage ich mir: Du kannst so viele interessante Menschen kennenlernen. Die Leute, die dir begegnen, freuen sich auf dich, sie haben sich oft wochenlang auf unser Treffen vorbereitet. Wir z. B. sehen uns vielleicht im Jahr einmal. Wenn Sie dann kommen, und ich habe schlechte Laune und bin genervt, dann ist das doch traurig. Weil ich das weiß, bin ich wieder besser gelaunt.

Baut sich da nicht ein unheimlicher Erwartungsdruck auf?

Ich bin ja nun schon fast 20 Jahre in der Politik. Da weiß ich inzwischen sehr gut, was ich schaffen kann und was nicht. Man lernt, dass man Mo-

nate vorher bei der Entscheidung über einen Termin keine weiche Minute haben sollte, sondern lieber absagt, wenn man im Grunde schon sicher weiß, dass es eigentlich zeitlich nicht zu schaffen ist. Damit können die Menschen besser umgehen, als wenn man zusagt und dann einen schlecht laufenden Termin hat, weil man es nicht schaffen kann.

Angenommen wir treffen uns in vier Jahren wieder hier. Wie sieht's dann in diesem Land aus?

Ich hoffe, dass Deutschland dann gestärkt aus dieser Krise hervorgegangen ist. Ein Land, das sich im wirtschaftlichen Wettbewerb mit anderen Ländern weiter gut behaupten kann und das auf dem Weg zur Bildungsrepublik Deutschland einen guten Schritt vorangekommen ist. In vier, fünf Jahren werden wir in der Wirtschaft noch mehr als bisher jeden jungen Menschen brauchen, denn die Zahl der Schulabgänger wird immer geringer werden. Wir werden uns sehr anstrengen müssen, dass Kinder aus Haushalten, in denen heute die Bildungschancen nicht so gut sind, gut gebildet sind, und die Zahl der Schulabbrecher geringer ist. Ich glaube auch, dass sich durch die Krise auf der ganzen Welt vieles in der internationalen Zusammenarbeit tut. Wir werden ganz selbstverständlich immer mehr zusammenwachsen in der Welt und miteinander unsere Probleme besprechen. Da bin ich sehr optimistisch. Es wird noch selbstverständlicher sein, dass man global denkt und weiß, dass man zum Beispiel ohne China oder Indien kein globales Problem lösen kann. 

„WOLLEN SIE EINEN KAFFEE?“, fragte Angela Merkel und schenkte uns höchstpersönlich eine Tasse ein

